



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Mitten im Leben...



Gruppe unserer Studenten auf einem Spaziergang, Mariatal, Südafrika
Photo: Mariannhiller Mission

die Schrift: „Als Philippus die Frohe Botschaft vom Reiche Gottes und vom Namen Jesu Christi verkündigte, nahmen Männer und Frauen den Glauben an und ließen sich taufen.“

Mitten im Leben . . .

Von Schw. M. Adelgisa CPS.

Er war einer unserer Besten: John Mbete. Ein rechter Junge, der wußte, was er mit dem Leben anzufangen hatte. Aufrecht und groß gewachsen, mit klarem, freiem Blick, hat er seine 17 Jahre ausgenützt. Zu Hause bei den Eltern, denen er von sechs Geschwistern noch übrig geblieben, wie in der Schule hat er seinem Christennamen Ehre gemacht. Christ heißen — galt bei ihm auch Christ sein.

Es war im vergangenen Jahr, als er hier auf unsere Mariannhiller Hochschule kam, um seine Studien bis zur Matrikulation zu machen. So wollte es der Vater. Sein Wunsch war ein anderer. Er wollte Priester werden, und darum gleich in eines der Seminare für Eingeborenenberufe eintreten. Des Vaters Wille war jedoch für die Entscheidung vorerst maßgebend. So wurde er denn einer der Unfrigen in St. Francis. Beliebt bei allen Schülern, ernst und strebsam im Studium, sauber und korrekt in seinem Äußeren und in allem was zu seinem Bereich gehörte — versprach er ein Charakter, ein Mensch, der das Leben meistern würde, zu werden.

Am 25. September, einem Sonntag, war's. Die Pfadfindergruppe des Kollegs war mit ihrem Präfekten und Br. Erasmus auf Tour. Es sollte diesmal nicht weit sein, nur bis zum Damm, den die Brüder im Flüttale angelegt hatten. Es war ein warmer Sonntag Nachmittag — eine willfom-

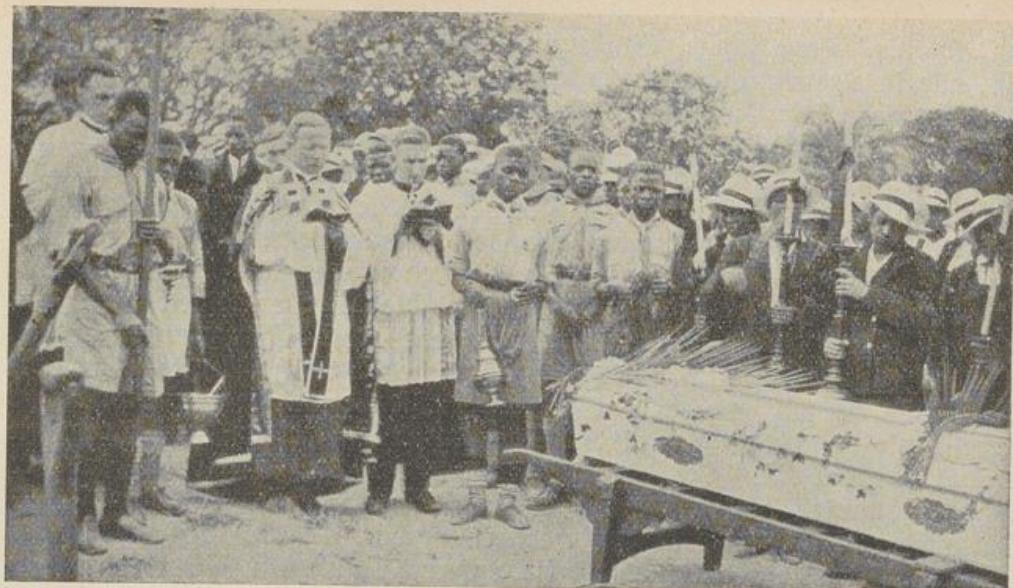
mene Gelegenheit bot sich da den Pfadfindern, auch ihre Schwimmkünste zu versuchen — — John Mbale gehörte dazu — ist doch ein echter Pfadfinder, aufgeschlossen und bereit für alles Schöne in der Natur, bereit, die Kräfte, die der Herrgott in den jungen Menschen gelegt hat, zu finden und zu erproben. Dann will er sie aber auch ganz auswerten und einsehen, um seinen Beruf gottgemäß ausüben zu können — eine Verwirklichung der Schöpferidee. Das lernen auch unsere schwarzen Studenten verstehen.

Die Schüler schwammen durch den Damm; es war an diesem Nachmittag eine wohltuende Erholung. John schwamm auch — zweimal, dreimal hatte er die Breite und Länge schon durchmessen. Dann fragte er, er sei so müde! Noch ein letztes Mal wollte er's versuchen. Es sollte auch das letzte Mal sein. Kaum war er wieder etwas im Wasser, als seine Kräfte plötzlich nachließen. Er wollte noch einen letzten Versuch machen, um sich an einem Vorbeischwimmenden festzuhalten. Doch vergebens! John sank tiefer und tiefer, wie hinuntergezogen auf der Stelle, wo ihm der Tod entgegenkam. Wie der Arzt nachher feststellen konnte, nahm ihm ein Herzschlag die Kräfte und das Leben.

Da gab's plötzlich eine große Bestürzung unter seinen Kameraden: John ist gesunken! Aber trotzdem waren sie nicht kopflos. Br. Erasmus sprang sofort ins Wasser, um an der Stelle des Unglücks zu tauchen. Auch die besten der Schwimmer versuchten es. Umsonst! Von dem sinkenden Körper war nichts mehr zu sehen. Doch bemühten sich die Taucher weiter. Andere liefen nach Hause, um bei den Brüdern noch Hilfe zu holen. Auch nach Durban wurde telephoniert, um von dort die Polizei zu bitten. Das Bild hatte sich plötzlich aus einem frohen, sonnigen Sonntag-Nachmittag in einen Schauplatz regen, emsigen Bemühens und Suchens verwandelt, dem Tod womöglich noch eine Beute zu entreißen. Es schien vergebliche Anstrengung zu sein. Bis 11 Uhr in der Nacht war die Leiche noch nicht gefunden. Gleich am anderen Morgen um 5 Uhr waren die Brüder wieder an der Arbeit. Die meisten Studenten gingen anstatt zum Kolleg auf die Suche nach ihrem verunglückten Mitschüler John Mbale. Mit langen Stangen und Geräten wurde der Damm abgesucht, wiederholt Tauchversuche gemacht usw. Schließlich mußte man sich dazu entschließen, den Damm leerlaufen zu lassen. Drei Schleusen wurden geöffnet, aber die Wassermenge verringerte sich nur langsam, da stets ein neuer Zufluß aus dem Umhlatane dazukommt.

Ein Rauhreif hatte sich auf die Jugend gelegt. Die muntere Schar war still geworden — das Geschehene gab zu denken! Es war ja einer der Thürgen, einer noch vor wenigen Stunden voll blühenden frischen Lebens wie sie, den sie nun da unten — irgendwo — wußten, tot. Die Ungewißheit über das Verbleiben der Leiche war schwer zu tragen, — ihn da in dem dunklen Element zu wissen — und doch nicht wo, war vielleicht nachwirkender als ein langsames Dahinsterben unter den Augen. Für seine Seele waren wir nicht bange, trotzdem John so urplötzlich mitten aus dem vollen Leben abberufen wurde, wird er vor seinem Richter nicht gebangt haben. Sein Leben mußte ja die Vorbereitung sein für den letzten Tag. Er diente dem Höchsten mit seinem jungen Leben. Noch am Morgen dieses Sonntags fragte ihn sein Präfekt, wo er am liebsten in der folgenden Woche bei der heiligen Messe dienen wolle. „Er diene an jedem Altare mit gleicher Freude“, war seine schöne Antwort dazu.

Erst am Dienstag Nachmittag 4 Uhr, nach langer geduldiger Arbeit, gelang es einem unserer jungen Missionare, nachdem er mit dem Ruder im



John Mbele's letzter Gang
Photo: Mariannhiller Mission

Boote sizzend alle Stellen des nunmehr schon ziemlich entleerten Stausees abgetastet hatte, auf die Leiche zu stoßen. Man brachte den Körper, in weiße Tücher gehüllt, im Auto bis zum Friedhof. Seine Mitschüler brachten ihn zur Friedhofskapelle, wo bereits die Schuljugend von Mariannhill mit ihren Lehrern Spalier standen. So sahen sie John zum letzten Mal — da lag er, hinter dem Grabmal unseres großen Stifters aufgebahrt, — den Kopf etwas zur Seite gelehnt, die Augen leicht geschlossen, Frieden um den stummen Mund. Ruhe, ewige Ruhe schien sein Antlitz zu sprechen. Man gab ihm die letzte Gabe, die man ihm geben konnte: geweihtes Wasser und Gebet.

Es war uns allen so eigenartig, ihn wieder unter uns zu wissen, — doch tot. Man brachte auch die Mutter und den Vater, die seit dem Unglücksabend zur Stelle waren. Die arme Mutter! Sie führte ihn auf den stillen Mund, sah ihn unter lautem Weinen ein letztes Mal — ihr letztes Kind. Der Vater zeigte sich bei allem Schmerz doch stark, ob er dachte, daß ihm Gott nun auch seinen Plan bereiteln wollte?

Am folgenden frühen Morgen trugen wir John Mbele zur Ruhe. Zum letzten Mal sollte sein Leib in der Josefskirche sein, wo er so oft mit den Studenten gebetet und gesungen hatte. Diesmal war's, um den Segen der Kirche zu empfangen. Es war ein erhebendes Zeugnis, wie unsere heilige Kirche als Mutter vieler die Herzen zusammenschlingt, diese Beerdigung. Und so muß es sein! Groß stand es auf der Fahne des Kollegs, die hoch über allen getragen wurde: „God is Love — Gott ist die Liebe.“ Gottesliebe war es, die die Missionare und Missionsschwestern zu diesem Volke führte. Gottesliebe sollte es sein, die ihr Wirken unter ihnen bestimmte; Gottesliebe aber auch, die sie unter den Eingeborenen großziehen wollten. Gott ist die Liebe — und darum wollen wir auch unsere Brüder lieben, ist der Geist, der unter unserer Jugend herrschen soll und der hier deutlich zu Tage trat.

Voran wurde das weiße Grabkreuz getragen, sinnvoll mit einer Palme geschmückt. Dann folgten die Schüler der Annenschule, der Industrieschule,

der Antonius-Tageschule, Studentinnen des Gymnasiums und des Kollegs, alle in eigener schmucker Tracht. Ihnen schlossen sich die Abteilungen der „Wahfare“ = Pfadfinder an, ebenfalls in Uniform. Seine Pfadfinder-Kameraden trugen den Sarg mit John Mbele, mit Efeu umrankt, mit Palmen bedeckt. Als Symbol steter Treue folgte die blaue Gruppenflagge hinter dem Sarg. Daran schlossen sich der Priester und die übrigen jungen Missionare, die erst vor kurzem aus der Heimat kamen und hierbei die kirchlichen Grabgesänge sangen. Dann die Lehrerinnen und Lehrer, die übrige Studentenschaft, und Groß und Klein, die alle den letzten Gang mit ihrem Landsmann machen wollten. Um offenen Grab sprach unser Hochw. P. Prinzipal die liturgischen Texte in englischer Sprache, die ja allen verständlich ist. Es war erhebend. Wie versteht Mutter Kirche den Schmerz zu lindern, wie versteht sie zu trösten! Das war lebendige Hoffnung, wenn sie betet: Ego sum . . . „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt wird leben . . .“ Ja, er wird leben, wer an mich glaubt. — Wie mögen diese Worte in den Seelen mancher, die der Kirche noch fern stehen, geklungen haben! Denn viele unserer Studenten sind Nichtkatholiken. Dann fielen dumpf und dröhrend die ersten Erdschollen auf den Sarg John Mbeles. „Mensch, du bist Staub —“. Die Flaggen senkten sich tief ins Grab, es war ganz still darnach. Dann hörte man wieder das laute Schluchzen der Mutter. Unsere Jugend sang John noch ein letztes Grablied. Alle gaben ihm nochmals mit dem Weihwasser den Segen der Kirche, und schon rollte die Erde auf den neuen Sarg. Kurz darauf war schon ein frischer Grabhügel aufgeschichtet und die weißen Schleifen der Grabkränze wehten im Winde, wurden in der Sonne gebleicht.

John war einer der Unfrigen, einer unserer Besten. John Mbele wird einer der Unfrigen bleiben, dessen sind wir uns sicher. Er wird uns ein treuer Mitarbeiter sein, wie er uns ein treuer Schüler war. Dort oben ist er uns ja voraus. John wird uns helfen aus seinen Landsleuten echte Christen, wahre Erlöste und Befreite zu machen.

Stand der Kongregation der Missionare von Mariannhill am 1. Mai 1938

Priester	205	Brüder in Afrika	160
Fratres mit ewigen Gelübden . . .	25	Brüder in Amerika	9
Fratres mit zeitlichen Gelübden . . .	69	Brüder in Europa	182
Brüder mit ewigen Gelübden . . .	266	Brüder zusammen	351
Brüder mit zeitlichen Gelübden . . .	85	Fratres beim Studium	94
Lebende Mitglieder	650	Fratres zusammen	94
Verstorbene Mitglieder	276	Lebende Mitglieder	650
Priester in Afrika	115	Verstorbene Mitglieder	276
Priester in Amerika	15	Unsere ganze Familie	926
Priester in Europa	75	Aus dem Pius-Seminar, Würzburg	
Priester zusammen	205	hervorgegangene Priester	125